Nicht ohne mein Service-Zentrum: Innovative Projekte in einer Spezialbibliothek

Karin Schmidgall

Vortrag gehalten auf dem 12. BSZ-Kolloquium. Stuttgart am 27.09.2011

Ein Blick zurück - Ausgangslage 1996

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach hat sich in der Gründungsphase des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württembergs für eine Verbundteilnahme entschieden. Damals war das World Wide Web gerade einmal 4 Jahre alt, der SWB ein reiner Monographienverbund. Bei einer Titelaufnahme musste der zweite Vorname einer Person streng nach Regelwerk abgekürzt werden; die Individualisierung von Personen mit Lebensdaten ab Veröffentlichungsjahr 1850 war verboten und getrennte Personensätze für Formal- und Sacherschließung die Vorschrift.

Das waren schwierige Bedingungen für eine Spezialbibliothek, die innovative Ziele verfolgte, nämlich: den Aufbau eines redundanzfreien, konsistenten Datenbestands, der alle Materialien, Bücher, Beiträge aus Zeitschriften und Sammelwerken, Rezensionen, Handschriften, Fotografien, Gemälde, AV-Materialien, elektronische Medien enthalten sollte und der das Netzwerk der Bestände inhaltlich über zentrale Sucheinstiege nach Personen und Körperschaften sichtbar machen wollte.

Verbunddatenbank und Spezialbestände

Als der SWB vor 25 Jahren, am 1. Januar 1986, den Betrieb aufnahm, war sein ursprüngliches Ziel die Schaffung eines kooperativen Katalogisierungsverbunds für die Universitäts- und Landesbibliotheken. Bereits 7 Jahren später konnte man im Vorwort des Tagungsbands zum 2. SWB-Nutzerrat lesen, dass der SWB über ein breites Spektrum an Teilnehmerbibliotheken verfügt. 55% der Titel haben jeweils nur einen Besitznachweis, was sich wiederum aus dem breiten Spektrum der Spezialbibliotheken aller Fachrichtungen erklärte. Damit war der SWB zu einem unentbehrlichen Auskunfts- und Nachweisinstrument auch für Firmen und Spezialisten geworden.

Mit der Gründung des BSZ 1996 zeichnete sich auch die Öffnung der Verbunddatenbank für neue Materialien und eine Erweiterung des Aufgabenspektrums ab. „Gespenstisches aus Ulm?

Öffentliche Bibliotheken im SWB“ hieß noch 1995 ein Vortrag auf dem 4. SWB-Nutzerrat. Heute erbringt das BSZ als einziger Verbund in Deutschland Dienstleistungen auch für Museen und Archive.

Parallel zum Aufbau der Verbunddatenbank betreibt das BSZ das BAM-Portal, mit dem unterschiedlichste Ressourcen gebündelt werden, um die Informationsflut zu filtern und zu strukturieren. Das gemeinsame Online-Informationssystem für Bibliotheken, Archive und Museen erfreut sich hoher Nutzerakzeptanz und kann als Vorreiter der Deutschen Digitalen Bibliothek angesehen werden.

Das BSZ verfolgte von Anfang an die Strategie, Institutionen mit einzigartigen, attraktiven Beständen für den Verbund zu gewinnen, um seinen Datenbestand auszubauen - immer unter der Prämisse, den hohen Qualitätsstandard zu halten sowie einer möglichst dublettenfreien Datenbank. Die Bestände der einzelnen Bibliothek sind auf diese Weise regional und mit der Datenlieferung an Worldcat auch international sichtbar.

Das BSZ als Dienstleister

„Reine Katalogisierungsverbünde, die nicht flexibel lokale Anforderungen und Projekte integrieren können, sind out [...], aber 1000 OPACs kann man auch heute noch nicht sinnvoll durchsuchen, dazu braucht man eine Verbunddatenbank, die große Mengen einheitlich strukturierter Daten enthält.“[1] Dieser Satz stammt nicht aus den neuesten Gutachten von DFG und Wissenschaftsrat, sondern ist dem Vortrag entnommen „Innovation kommt nicht allein: Verbund als Dienstleistung“ [, den Sie, liebe Frau Mallmann-Biehler, zu Ehren Herrn Dierigs vor 11 Jahren gehalten haben] und der auch heute noch seine Gültigkeit besitzt.

Das BSZ hat in den 15 Jahren seit seiner Gründung den Namensteil „Service“ zum Motor seines Handelns gemacht und ist damit für viele SWB-Bibliotheken zu ihrem „persönlichen Dienstleister“ geworden. Und damit meine ich nicht „Verbundzentralen als verlässliche Dienstleister im Routinebetrieb für definierte Standarddienstleistungen, deren Arbeit stark von den nicht selten individuellen Wünschen der angeschlossenen Einzelbibliotheken geprägt ist, so dass [...] personelle und sachliche Ressourcen für eine Beteiligung an übergreifenden

[1] Mallmann-Biehler, Marion: Innovation kommt nicht allein: Thomas Dierig. In: 2. BSZ-Kolloquium. Vorträge, Konstanz 2001, S. 3

Projekten fehlen.“[2] Sondern ein Service-Zentrum, das Impulse aus Bibliotheken aufgreift und in gemeinsamen Projekten umsetzt, aber auch die Ideen bündelt und diese auf regionale und nationale Ebene trägt.

Die Bedeutung des BSZ für das DLA

Das DLA kann mit seiner Verbindung von Archiv, Bibliothek und zwei Museen in gewisser Weise als „BAM unter einem Dach“ gesehen werden. Es gilt als international renommiertes Zentrum für Literatur und Geistesgeschichte mit Schwerpunkt auf der deutschsprachigen Literatur seit 1750. Im Zentrum des quellenorientierten Sammelns und der Erschließung stehen der Autor und sein Werk mit dem Ziel einer möglichst umfassenden, multimedialen Dokumentation vom Nachlass über die Veröffentlichungen bis hin zu den Rezeptionszeugnissen und den Dokumenten des literarischen Lebens einer Epoche.

Seit 1999 betreibt das DLA mit Kallías ein autonomes Lokalsystem, das über eine Online-Schnittstelle mit dem SWB verbunden ist. Kallías basiert auf der Software aDIS/BMS der Firma aStec. Vermutlich wissen die wenigsten, dass die Grundstrukturen des „Neuen integrierten Bibliothekssystem in Baden-Württemberg IBS“ wesentlich von den Anforderungen des DLA mitgeprägt wurden. Auch Kalliope, das von der Berliner Staatsbibliothek betriebene Portal für Autographen, war eine Weiterentwicklung von Kallías. Aufgabe der lokalen Datenbank ist der integrierte Nachweis sämtlicher Bestände aller sammelnden Abteilungen des Hauses.

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach ist ein echter BSZ-Fan. Wir arbeiten seit vielen Jahren in verschiedenen Projekten erfolgreich mit dem „Service-Zentrum“ zusammen und schätzen die Kompetenz der Kollegen aus Konstanz und Stuttgart sehr. Einige Projekte wären ohne die technische aber auch beratende Unterstützung nur sehr schwer oder noch nicht realisierbar gewesen.

Bei der EU-Ausschreibung des Lokalsystems hat das BSZ beratend mitgewirkt und nach dem Motto „Lokal so viel wie möglich, zentral nur so viel wie nötig!“[3] neben einem zentralen Verbundsystem den Aufbau von fachwissenschaftlich relevanten Datenbanken unterstützt.

[2] DFG: Positionspapier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur. Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme, Bonn 2011, S. 7
[3] Quelle siehe Fußn. 1

Für die germanistische Quellen-Forschung gehört Kallías heute zu einem der wichtigsten Nachschlageinstrumente, das auch in die Virtuelle Fachbibliothek Germanistik eingebunden ist.

Der Gesamtbestand der Bibliothek ist mittlerweile vollständig elektronisch nachgewiesen. Von 0 auf 1,2 Millionen Datensätze in 12 Jahren. Die Zahl beeindruckt sicher weniger als die Tatsache, dass der komplette Bestand konsistent über eine Fachsystematik und über Normdaten (darunter 50.000 literarische Autoren) erschlossen ist. Erreicht wurde das Ziel in mehreren Stufen, wobei die erste Stufe ein **ISBN-Abrufverfahren** war. Anfang der 90iger Jahre konnten sich Bibliotheken die hohen Datenfernübertragungskosten nicht leisten. Daher entwickelte das BSZ ein Verfahren, mit dem regelmäßig ein Register der ISBNs aus der Verbunddatenbank erstellt und auf mehreren 5 1/4 Zoll Disketten bereitgestellt wurden. Auf einem PC konnte nun in diesem Register recherchiert und bei einem Treffer die Lokaldaten erfasst werden. Die Daten wurden dann wiederum auf Disketten per Post an den SWB geschickt und dort in die Verbunddatenbank eingespielt. Mit diesem Verfahren konnten wir einen ersten Teil unserer Bestände elektronisch nachweisen. Sie werden denken: alter Tobak - doch lesen Sie mal den Beitrag „Vom Katalogzettel zum IPAC, vom IPAC zum OPAC“ in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift ABI-Technik.

Auch für ein drittmittelgeförderte Projekt, das die **Überführung des konventionellen Sachkatalogs** in die Datenbank Kallías zum Ziel hatte, erhielt das Deutsche Literaturarchiv Unterstützung von Seiten des BSZ: rechtzeitig zu Projektbeginn wurden die Daten der Deutschen Bücherei Leipzig für die Erscheinungsjahre 1913 - 1945 im Fremddatenbereich bereitgestellt. Die Retrokonversion des Systematischen Katalogs war der notwendige Schritt zu einer zukunftsfähigen, benutzerorientierten Präsentation des Marbacher Gesamtbestands und für zukünftige Retrodigitalisierungsprojekte. Auch im SWB werden durch Retrokonversionsprojekte, wie sie aktuell in sächsischen Bibliotheken durchgeführt werden, Nachweislücken geschlossen.

2002 führte das BSZ Konstanz die **Online-Fernleihe** auf Verbundbasis ein. Das DLA gehörte zu den 25 Teilnehmerbibliotheken, die die erste Version testen konnten. Mit dem Zentralen Fernleihserver und den ebenfalls zentral bereitgestellten Endnutzer-Fernleihportalen ermöglicht das BSZ auch kleineren Bibliotheken komfortabel und problemlos an der Online-Fernleihe teilzunehmen. Die Einführung der verbundübergreifenden Online-Fernleihe in

Deutschland liest sich wie eine Erfolgsstory, ist aber leider in der Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt, obwohl in Deutschland pro Jahr 3 Millionen Bestellungen positiv erledigt werden und die Lieferzeiten i. d. R. bei wenigen Werktagen liegen. Natürlich, gemessen an amazon.de mit 1,4 Millionen versendeten Produkten am Spitzentag kurz vor Weihnachten 2010 wirken die Fernleihzahlen nicht mehr beeindruckend. Aber vergleicht man da nicht Äpfel mit Birnen?

Die Zusammenarbeit mit dem BSZ hat wesentlich dazu beigetragen, dass das DLA seine 1995 gesetzten Ziele, integriert in die überregionale Informationsinfrastruktur, erreichen konnte. Im Folgenden möchte ich zwei markante Projekte detaillierter vorstellen:

Der Betrieb und die Weiterentwicklung einer Onlineschnittstelle zwischen Verbund und Lokalsystem

Erinnern Sie sich noch an das DBV-OSI-Projekt? Es stand für die „offene Kommunikation zwischen den Fachinformations- und Bibliothekssystemen in Deutschland. Diese werden zu einem übergreifenden System vernetzt, wobei eine Verknüpfung von Literaturrecherche, -nachweis und -bestellung sowie die Online-Übernahme von Fremdkatalogisaten ohne Systemwechsel möglich wird“[4]. Ein Ergebnis war der Einsatz von Z39.50 zur Abfrage von Daten aus bibliographischen Informationssystemen in Deutschland. Der große Wurf aber ist versandet.

Die Anbindung des Marbacher Lokalsystems über eine Online-Schnittstelle an den SWB war eine Kernanforderung. Mit dieser sollten Daten nicht nur übernommen werden, sondern es sollte auch möglich sein, unter der Oberfläche des Lokalsystems im SWB zu katalogisieren. Gemeinsam mit dem BSZ Konstanz und der Firma aStec wurde die Schnittstelle entwickelt, und sie ist vor 10 Jahren 2001 an den Start gegangen. Damals musste gegenüber der BIS-Datenbank des Verbundes das ANSI-Protokoll von Katwin nachgeahmt werden. Über die derzeit aktuelle Z39.50-Schnittstelle können Titel und Normdaten im SWB neu angelegt werden, wobei die SWB-Regelungen zur Katalogisierung eingehalten werden. Als Austauschformat wird MAB2 verwendet. Korrekturen und das sogenannte Ansigeln, das in PICA technisch gleichzusetzen ist mit einer Korrektur, wurden über Z39.50 nicht mehr realisiert, da sich mit SRU/SRW ein Nachfolgeprotokoll abzeichnete. Neben dem Deutschen

[4] vgl. http://dbs.uni-leipzig.de/html/seminararbeiten/semSS97/arbeit5/node8.html (Stand 28.09.2011)

Literaturarchiv setzt die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, seit 2009 ebenfalls SWB-Teilnehmer, diese komfortable Schnittstelle ein.

Mit dem Umstieg auf die Gemeinsame Normdatei muss die Schnittstelle weiterentwickelt werden; dafür wurde zwischen aStec, BSZ, DLA und GNM ein gemeinsames Vorgehen abgestimmt. Interessierte IBS-Anwenderbibliotheken sind eingeladen bei der Konzeption mitzuwirken. Systemtechnisch findet ein Wechsel von Z39.50 auf SRU/SRW statt, das Format wird PICA+ sein. Anwenderseitig sind folgende Schnittstellenanpassungen notwendig:

- Einbindung der direkten Eingabe in die GND
- Änderungen und Löschungen über SRU/SRW
- Weitere Optimierungen im Workflow
- Meldung von Provenienzinformationen

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und dem BSZ und insbesondere Frau Katz, Herrn Frings und Frau Henßler ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit zu danken, ich sage nur „Pumuckl“ - es macht Spaß mit Ihnen Projekte durchzuführen.

Das Projekt „Literatur im Netz“

Seit 2004 beteiligt sich die Bibliothek des DLA als Kooperationspartner am Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Germanistik. Im Fachinformationsführer GiNFix ist das DLA zuständig für die Redaktion der Literaturformen Weblogs und digitale literarische Zeitschriften sowie Netzliteratur. Die Internetquellen werden mit bibliothekarischen Metadaten und einer kurzen Inhaltsbeschreibung erschlossen. Im Blick auf die wissenschaftliche, nachvollziehbare und überprüfbare Zitierfähigkeit von transfugalen Internetquellen sind der Original-Link und die Beschreibung jedoch nicht ausreichend. Zwar gibt es Zitierregeln für Internetquellen, die aber ins Leere laufen, wenn die zitierte Quelle nicht mehr existiert.

Die Bibliothek des DLA Marbach hat daher 2008 mit dem Aufbau einer Sammlung periodisch erscheinender literarischer Internetquellen, wie Weblogs und Zeitschriften begonnen. Mit dem Sammeln übernimmt eine Institution die Verantwortung für die (Auf)Bewahrung ihres Sammelguts. Das Einsammeln („Webharvesting“) und die Aufbewahrung netzbasierter Literatur stellen eine Bibliothek vor Herausforderungen, die sie nicht allein bewältigen kann.

Was lag näher, als auch dieses inhaltlich spannende Projekt in Partnerschaft mit dem BSZ anzugehen; auch hier ein herzliches Dankeschön insbesondere an Herrn Wolf, Frau Bohner und Frau Löhle. Das Service-Zentrum ist mit dem Betrieb der Plattform „Literatur im Netz“ und dem Hosting beauftragt. Für die Spiegelung und Archivierung der Quellen kommt das Workflowtool SWBcontent zum Einsatz; für das Webharvesting wird als Baustein HTTrack verwendet. Die URN-Vergabe als persistenter Identifier erfolgt über ein vom BSZ gemeinsam mit der DNB Frankfurt entwickeltes Verfahren. Als vertrauenswürdiges Archiv übernimmt das BSZ auch die Verantwortung für die Langzeitarchivierung.

Auf der Plattform Literatur-im-Netz werden mittlerweile 180 ausgewählte netzbasierte Quellen archiviert, um sie der wissenschaftlichen Forschung langfristig zur Verfügung zu stellen, die Rechte zur Archivierung und Verbreitung werden von den Autoren eingeholt, der Zugang ist kostenfrei. Die Quellen sind in Kallías, im SWB, in der ZDB, in der ViFa Germanistik und im Worldcat nachgewiesen.

Im 2011 erschienenen Evaluationsbericht des Wissenschaftsrats zum Deutschen Literaturarchiv wird „die Entwicklung innovativer Konzepte für einen angemessenen Umgang mit diesen neuen Literaturformen nachdrücklich unterstützt.“[5] Steigende Zugriffszahlen signalisieren das wachsende Interesse der Fachöffentlichkeit an diesem Angebot: waren es 2008 noch 193 Zugriffe, so sind 2009 und 2010 bereits etwa 3000 zu verzeichnen. Diese Sammlung soll 2012 mit Hilfe eines geplanten DFG-Projekts um die Literaturgattung „Netzliteratur“ erweitert werden. Dabei handelt es sich um eine Literaturform, die das Internet nicht nur als Publikationsform verwendet, sondern die (Hyperlink-)Struktur des WWW auch als Gestaltungsmöglichkeit und Gegenstand ästhetischer Reflexion nutzt.

Wenn man sich intensiv mit Web-Archivierung beschäftigt, wird eines deutlich: das von Tim Berners-Lee vor 20 Jahren entwickelte WWW kann zwar als Austausch- und Zwischenspeicherplattform betrachtet werden, ist selbst aber kein Archivierungsmedium. Dieser Tatsache sollte man sich auch bei den Rufen „alles muss ins Netz“, bewusst sein - aber das ist ein anderes Feld.

[5] Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA), 27.5.2011, S. 10

Ausblick

Heute, 15 Jahre nach Gründung des BSZ, wird auch in den Verbundsystemen der Nachweis und die Zugänglichkeit aller Materialien mit Selbstverständlichkeit als sogenannter „Basisdienst“ betrachtet. Als neue Handlungsfelder sehen die jüngsten Empfehlungen des Wissenschaftsrats und der DFG u.a. „Lizenzierung“, „Hosting/Langzeitarchivierung“, „Retrodigitalisierung/Kulturelles Erbe“, „Virtuelle Forschungsumgebungen“ und „Semantic Web“. Mit Projekten wie der Weiterentwicklung einer Online-Schnittstelle befindet man sich in den Basisdiensten, mit der Webarchivierung in den neuen Handlungsfeldern, für beide Bereiche steht das BSZ als verlässlicher Dienstleister und als vertrauenswürdiges Archiv.

Nicht vergessen sollte man, dass auch für die neuen Handlungsfelder ein Metadatenbestand von hoher Datenqualität und geringer Redundanz die Grundlage für alle darauf aufbauenden „Zusatzdienste“ darstellt. Metadaten sind der Schlüssel zu „Digitalen Sammlungen wie E-Ressourcen“, „digitalisierte Sammlungen“ und „konventionelle Sammlungen“; Forscher unterscheiden nicht zwischen der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ und der „Deutschen Analogen Bibliothek“. Verbünde, Bibliotheken und Informationseinrichtungen verfügen über langjährige Erfahrungen mit großen Mengen an strukturierten Titel- und Normdaten; eine Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, über neue Verbreitungswege dieser Daten nachzudenken.

Anders als noch vor 15 Jahren wird heute nicht nur in Dokumentationseinrichtungen und Forschungsbibliotheken die Notwendigkeit gesehen, Wissen zu vernetzen. Als verbindende Elemente zur Vernetzung werden auch heute Personen, Körperschaften, Orte und Werke gesehen. Die Grundideen dazu existieren schon lange: Tim Berner-Lees Semantic-Web-Idee ist 10 Jahre alt, die FRBR sind 13 Jahre, die Katalogidee von Eppelsheimer und Köttelwesch 84 Jahre.

Tradition und Innovation gehören zusammen. In diesem Sinne wünschen wir dem BSZ und uns allen noch viele spannende Projekte.